

## >>> Wie machen wir das?

### Ein offener und selbstorganisierter

### Raum auf dem „Dragonerareal“ <<<

Rund 40 Nachbar\_innen und Interessierte kamen am 4. Oktober im Mehringhof zusammen, um gemeinsam mit den eingeladenen Gästen über ihre Ideen zum zukünftigen "Kiezraum" auf dem sog. Dragonerareal zu diskutieren. Anwesend waren Vertreterinnen des Kiezladens Friedel54 und Esther Borkam vom Familien- und Nachbarschaftszentrum Kiezanker 36, die ihre Erfahrungen mit uns teilten und hilfreiche Impulse für die Gestaltung des Raums gaben.

Eine Vertreterin der initiativenübergreifenden AG Raum gab zunächst einen kurzen Rückblick auf den bisherigen Prozess. Die Forderung nach einem Raum auf dem Areal wird seit Jahren lautstark von den Initiativen vertreten. Nun hat der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg das Kopfgebäude auf dem Areal angemietet. Zur Zeit finden notwendige Umbauarbeiten statt, um die Brandschutzbestimmungen zu erfüllen und den Raum barrierefrei zu machen. Die AG Raum versteht sich in Fragen des "Kiezraums" als Ansprechpartnerin für den Bezirk und die Sanierungsgebietsbeauftragten S..T.E.R.N GmbH. Es wurde erneut deutlich gemacht, dass der Raum nicht als Standard-Quartiersmanagement begriffen wird, sondern Selbstverwaltung im weitesten Sinne das gemeinsame Ziel ist.

Neben Fragen der Finanzierung, Verwaltung, Organisation und Nutzung, waren die Gäste aufgefordert auch ein paar Worte *zu "ganz irdischen Dingen"* zu verlieren.

#### >>> Input Esther Borkam vom Kiezanker 36 <<<

Die 14 Räume des Kiezanker 36 sind "nicht wirklich selbstverwaltet", haben jedoch einen wichtigen Stellenwert für die Selbstorganisation der Nachbarschaft. Das Gebäude gehört dem Bezirk, Trägerin ist das Pestalozzi-Fröbel-Haus. Die Organisation des Raums wird von sechs Angestellten übernommen. Die Finanzierung wird durch den Bezirk, vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und aus Töpfen für generationsübergreifenden Zentren geleistet. Hierdurch sind vielfältige, auch kostenlose, Angebote möglich. Dies erfordert jedoch eine gewissenhafte Verwaltung, die ausgiebig Bericht führt.

*NutzerInnen sind auch politische Gruppen wie Zwangsräumung verhindern oder Bizim Kiez.*

- Das Zentrum kann auch relativ spontane Nutzungen möglich machen.
- Für die Raumkoordination heißt dies praktisch:
  - ist ein Raum frei, kann dieser genutzt werden,

- für die Nachbarschaft ist ein niederschwelliger Zugang zum Haus organisiert, auch bzgl. des Schlüssel.
- Für "Notfälle" gibt es eine Regelung fürs Wochenende. Auch "spontane Kochabende" sind möglich.

### *"Die Nachbarschaft weiß, wie sie in die Räume kommt."*

- Die Nachbarschaft geht sehr sensibel und vertrauensvoll mit den Räumen um. Anrufe mit dem Hinweis "Esther bei Euch steht ein Fenster auf" sind ein deutliches Zeichen hierfür.
- Das Programm des Hauses entwickelt sich im Dialog mit der Nachbarschaft, viel durch zuhören oder aus bestehenden Runden heraus. Die Angebote reichen von Nachhilfe bis Schmieden.
- Eine Schwierigkeit ist die Abwägung von Honoraren für feste Kursgeber.
- Abgewogen werden in diesem Zusammenhang auch die Raumkosten bei Nutzungsentschädigung.
- Die Mitarbeiterinnen versuchen hier fair zu sein und die finanziellen Umstände der Anfragenden zu berücksichtigen. Für Filmdrehs wird beispielsweise eine angemessene Raummiete verlangt, um mit diesem Geld andere Nutzungen zu ermöglichen.
- Im Angebot gibt es Familienkurse für Alleinerziehende, zum Beispiel auch eine Gruppe für Wohnformen für Alleinerziehende.
- Gruppen werden z.T. auch von den Mitarbeiterinnen begleitet.
- In den Kursen mit TeilnehmerInnenbeiträgen wird nach Möglichkeit darauf geachtet, dass zwei Plätze für Menschen mit wenig Einkommen freigehalten werden.
- Eine weitere Nutzung ist die "Refugee Law Clinic", eine Rechtsberatung für Flüchtlinge.
- Solche Angebote haben sich im Gespräch entwickelt.
- Angefangen hat das jetzige Team, nach einem Trägerwechsel, auf einer Baustelle.

### *"Das neue Team hat mit einer Vorstellungsrunde in der Nachbarschaft angefangen und einfach an Türen geklopft."*

- Durch die Zusammenarbeit mit der Initiative Bizim Kiez, wurde der Raum schnell von der Nachbarschaft angenommen.
- Die Namensfindung für das Nachbarschaftszentrum hat ganze 2 1/2 Jahre in Anspruch genommen. Die Nutzer\_innen konnten auf einer Pinnwand Vorschläge machen und mit Reißzwecken abstimmen.

### **>>> Input Friedel 54 <<<**

Die Friedel ist eine "ganz andere Geschichte". Das nun im Zuge der Räumung ein Kollektiv entstanden ist und als solches auf dieser Veranstaltung auftritt "ist eigentlich ein Unfall." Der selbstverwaltete Kiezladen wurde in seinem 13-jährigen Bestehen von unterschiedlichen Gruppen genutzt. Über die Nutzung entschied das offene Plenum im Konsensprinzip. Jedoch gab es auch genug Vertrauen unter den Nutzer\_innen, sodass nicht alles im Plenum besprochen werden musste und vieles aus spontaner Eigeninitiative heraus passierte. In der Anfangsphase gab es punktuelle Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement. Während der letzten Jahre wurde staatliche Förderung jedoch komplett abgelehnt.

*"Als Trägerstruktur gab es einen Verein, der in der Praxis zwar auch Verwaltung bedeutete, aber eigentlich nichts zu sagen hatte. Er war in erster Linie Mittel zum Zweck."*

- Allen war klar: Es gibt (Miet-) Kosten.
- Eingenommen wurden Gelder über die Spenden der regelmäßigen Küche für Alle (KüfA) und Getränke. Wichtig hierbei: Das Essen gab es gegen Spende, es sollte immer möglich sein das Leute ohne Geld auch was auf dem Teller haben.
- Alle Gruppen, die den Kiezladen nutzten, mussten einmal im Monat kochen und die Einnahmen Spenden. U.a. auf diese Weise wurde die Miete bezahlt.
- Die Friedel war ein linksradikaler Szeneraum. Dass dies nicht alle Menschen anspricht, war klar.

*"Es ist vermessen zu sagen, das ein Raum für alles da sein kann."*

- In der Friedel gab es viele öffentliche Veranstaltungen. Da es hier keine Angestellten gibt, ergeben sich ganz andere Voraussetzungen:

*"Man muß auch Zeit haben Veranstaltungen zu organisieren."*

- Eine Erkenntnis der jahrelangen Arbeit:

*"Jeder Raum muß seine eigenen Regeln finden."*

- In der Friedel hat es sehr gut geklappt, dass keine der Gruppen dominant geworden ist.
- Das liegt auch daran, dass der Zusammenhang aus sehr vielen kompromissbereiten Persönlichkeiten bestand.

*"Die Friedel war 'Eine Gruppe von Gruppen'."*

- In der Verwaltung des Programms hat sich immer rotierend eine Person gefunden, die die gesammelten Termine zusammengefasst und sortiert hat.
- Es gab schon sowas wie einen festen Kern, der sich um den "Vereinsmeierkram" gekümmert hat.
- Potentiell waren alle Informationen für alle zugänglich.
- Der Raum selbst war leider nicht barrierefrei, teilweise wurde sich mit selbstgebauten Rampen beholfen.
- Insgesamt gab es, auch wenn diese willkommen waren, wenig Tagesnutzungen. Gut angenommene Angebote in der Friedel waren zum Beispiel Mietrechtsberatung oder der Umsonstflohmarkt mit Cake Festival.
- Wichtig für den Raum war, das dieser von gemeinsamen Grundwerten getragen wurde. Die autonome Selbstverwaltung stand im Mittelpunkt.
- In puncto Rauchen wurde versucht ein Gleichgewicht zu finden. Insbesondere wenn es Leute störte. Aber nicht jede Nutzung war rauchfrei.

- Beachtet werden musste auch der Lärm. Die anfänglichen Schwierigkeiten mit den Nachbar\_innen haben sich mit der Zeit verändert. Statt dem Ruf nach der Ordnungsmacht, etablierte sich mit der Zeit das persönliche Vorbeikommen oder Anrufen. Es wurden gemeinsam Lösungen erarbeitet.

*"Am Ende war das Verhältnis zur Nachbarschaft nicht mehr die Frage nach Lärmstörungen sondern eher 'Geht es Euch gut?'"*

- In der Friedel waren etwa 12-15 Gruppen engagiert, teilweise mit personellen Überschneidungen.
- Das Putzen war grundsätzlich in der Verantwortung der Gruppen. Wie gut das klappte war auch abhängig von der Gruppe, ...

*... "die schlimmste Gruppe, war die Plenumsgruppe."*

*"Man muß sich mit manchen Unzulänglichkeiten abfinden."*

- Klar war auch: es gibt durchaus informelle Hierarchien.
- Um Wissenshierarchien abzubauen, wurde die Anleitung "Wie nutze ich die Friedel?" geschrieben.
- Es gab verschiedene Kommunikationsmittel. Ungünstig waren jedoch technische Lösungen die nebeneinander standen, da nicht mehr ganz klar blieb wo eigentlich was kommuniziert wurde.
- Was trotz Räumung geblieben ist, ist zum Beispiel die Kiezversammlung. Das zeigt auch:

*"Manche Sachen gehen über die Tür, manche bleiben im Raum."*

- Der Raum selbst wird vermisst, und erst im nachhinein wurde gemerkt was jetzt alles fehlt. Vor allem aber auch die guten Gespräche. Die Friedel hat Mut und Raum gegeben.
- Ein wichtige Auseinandersetzung war auch: "Spricht der Raum für sich, oder ist er nur Infrastruktur."
- Das Kollektiv hat sich durch die Räumung erst in seiner jetzigen Form konstituiert.

*"Das wir hier als Friedelkollektiv sitzen, dass ist ein echter Unfall."*

Am Ende der beiden Inputs wurde noch festgestellt, dass trotz unterschiedlicher Vorgehensweisen, sehr ähnliche Angebote und Nutzungen rauskommen können.

## **>>> Arbeitsgruppen <<<**

Nach den beiden Inputs ging es in die Arbeitsgruppen zu den Themen: Entscheidungsstruktur, Rechtliches und Finanzielles, Alltägliche Organisation, Zugänglichkeit und Über-Sich-Hinauswirken. Auf großen Plakaten wurden die Ergebnisse festgehalten. Im folgenden dokumentieren wir die gesammelten Stichpunkte:

## 1. Entscheidungsstrukturen

- Do-O-Cracy?!
- Neue Gruppen/Nutzungen: Im Plenum
- Selbstverständnis formulieren
- Plenum 1x im Monat
- Nutzer\_innenplenum
- Konsensprinzip
- Verantwortlichkeiten:
  - Getränkekauf
  - Programm
  - ...

## 2. Rechtliches & Finanzielles

- Verhältnis zwischen formeller und informeller Struktur sollte gegebenenfalls in der Satzung verankert werden
- eine langfristig niedrige Miete ist wichtig (Spielräume)
- In der AG wurde nochmal festgehalten: Unterschiedliche Formen können zu selben Angeboten führen
- Pestalozzi ist eine gemeinnützige Stiftung (es wurde über den Sinn von Gemeinnützigkeit geredet, ob notwendig ist abhängig von Nutzung)
- festgehalten wurde: bei öffentlicher Förderung gibt es sehr viel Rechtfertigungsdruck (-), dass heißt zusätzliche Bürokratie (-), das Glück beim Nachbarschaftszentrum ist eine Verwaltungskraft (+)
- Abgrenzung verschiedener Nutzungen kann helfen
- Es gab die Anfrage an das Nachbarschaftshaus nach Mentoring für Kiezraum
- bei Reinigung: finanzierte Kraft wird als wichtig gesehen
- "Die Gewissheit das Reinigung gemacht wird."
- Räume für Kinder haben höheren Anspruch -> auch rechtliche Ansprüche
- beim Essen wird der Gesundheitschein wichtig
- Es gibt die Annahme, wenn der Standard höher ist, gibt es eine Angleichung.
- Die Finanzierung für Präsenz im Raum ist vielleicht notwendig.
- Kiezraum sollte auch in finanzieller und rechtlicher Hinsicht ein "Modell im Modellprojekt" sein.
- Es gibt den Hinweis sich auch nochmal das Kerngehäuse anzuschauen.
- Definierte Verantwortlichkeit > auch für Hausrechte
- Verein? - Gemeinnützigkeit?
- Voraussetzung für Finanzierung und Rechtliches ist die Nutzung zu klären.

## 3. Alltägliche Organisation

- Diese AG wurde auch unterstützt von der Gruppe "Kiezhaus Agnes Reinhold"
- Technische Schlüssellösung
- Stundenplan
- Raumvergabe eher statisch oder flexibel?
- Welcome Meeting > Kommissionen > Plenum
- Kontinuität bei Teilnahme
- Plenum eher für Regeln
- Verantwortliche Personen

- Phase 1: Bezirk sorgt für Bereitstellung
- Phase 2: Raumnutzung beginnt autark
- Wenn bezahlte Stellen, dann keine Entscheidungsbefugnis
- digitaler Kalender
- Infos nicht ausschließlich über Internet
- Aushang, Bildschirm
- Wichtig ist Vertrauen und Großzügigkeit
- Skill-sharing
- Kinderbetreuung während des Plenum?

#### 4. Zugänglichkeit & Über-sich-Hinauswirken

- Veranstaltungen
- Laufpublikum (Billboard)
- Nicht nur ein Zielpublikum, daher differenzierte Werbung
- Öffentlichkeit über Cafe/Werkstatt etc. ... (Rechts-) Beratung
- Suchanfragen – Fähigkeiten – Mehrere Generationen ansprechen
- AG-Öffentlichkeit soll Zugang herstellen >>> Werbung in der Nachbarschaft (Späti)
- Suche nach Bedarfsgruppen
- "Wilder Bereich" - Räume (Mieten) Nutzen

Aufgaben die nach den Arbeitsgruppen noch einmal festgehalten wurden:

- Mehrsprachigkeit
- Bedarfe im Kiez/inder Stadt aufsuchen
- beispielhaftes Wochen- / Monatsprogramm erarbeiten
  - >> daraus Form und Finanzierung ableiten

In der Veranstaltung wurde deutlich, dass ein offenes Plenum über die Belange des Raums entscheiden sollte. Falls es bezahlte Stellen geben wird, sollen diese keine alleinige Entscheidungsbefugnis haben, sondern sich als Teil des Plenums einbringen und ausführend tätig sein. Zu konkreten Fragen der Nutzung, Trägerschaft und Organisation wurden die oben aufgezählten Vorschläge gesammelt und diskutiert. Diese Auseinandersetzung wird in der AG Raum fortgesetzt werden. Ziel ist die Erarbeitung eines Konzeptes für den Raum. Es wurde jedoch von vielen Anwesenden betont, dass der Raum Zeit braucht um seine Identität zu finden und sich im Prozess Dinge ändern und neu finden können. In einigen Punkten bestand jedoch klare Einigkeit. Diese wurden als Essentials für den Kiezraum festgehalten:

- Vertrauen ist die Basis für einen funktionierenden Raum.
- Diversität von Angeboten und Nutzer\_innen muss aktiv gefördert werden.
- Der Raum muss wachsen.
- Körperliche und geistige Barrierefreiheit
- Offenheit

Am Ende wurden alle Interessierten dazu eingeladen sich in die Arbeit der AG Raum einzubringen.

**>>> Danke an Alle! <<<**

# "Kiezraum" - Essentials (?)

Vertrauen

Vielfalt  
(inhaltlich,  
Generationen)

muss  
wachsen

wöglichst  
barrierefrei  
(körperl. & geistig)

Offenheit